Literatur
im Kleinformat

...Die Bourgeoisie hat durch die Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. Die uralten nationalen Industrien sind vernichtet worden und werden nocht täglich vernichtet. Sie werden verdrängt durch neue Industrien, deren Einführung eine Lebensfrage für alle zivilisierten Nationen wird, durch Industrien, die nicht mehr einheimische Rohstoffe, sondern den entlegensten Zonen angehörige Rostoffe verarbeiten und deren Fabrikate nicht nur im Lande selbst, sondern in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden. An die Stelle der alten, durch Landerzeugnisse befriedigten Bedürfnisse treten neue, welche die Produkte der entferntesten Länder und Klimate zu ihrer Befriedigung herheischen. An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossen-

1.Jg./Heft 4/Juni
Wien 1997

Editorial

Die Zeitschrift " ooo ", **Literatur** im Kleinformat hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Vorgänge im kulturell-literarischen Bereich zu befragen. Kritische Essays sollen zu gesellschaftlichen und politischen Vorgängen Stellung beziehen. Philosophisches wird sich ebenso finden wie Tagespolitik, Literarisches ebenso wie Wissenschaftliches.

In diesem Heft haben wir uns nicht nur um formale, sondern auch um inhaltliche Vielfalt bemüht.
Auf Grund der zeitökonomischen Verhältnisse wird es im Sommer (Juli/ August) nur ein Heft geben.
Nun zum finanziellen Teil. Leider haben uns die Subventionsgeber bisher schmählich im Stich gelassen. Das Argument ist immer das gleiche: *Wenden Sie sich an die etablierten Institutionen.* Die Auflagenhöhe bleibt also wie gehabt. Auch die Werbestrategie können wir aus diesem Grund nicht wesentlich ändern. Für Vorschläge, wie wir die Verbreitung dieses Mediums verbessern könnten, sind wir immer offen.

Wir danken allen Mitgliedern und Abonnent/inn/en für ihre Beiträge und die damit verbundene Unterstützung des Projektes.

Solltet Ihr Texte oder Textprojekte vorzuschlagen haben, wendet Euch bitte an die untenstehende Adresse. Texte sind dringend gefragt, also klemmt Euch dahinter. Wir warten gespannt.

Wir wünschen unterhaltsame Lektüre und einen schönen Sommer.

Die Redaktion

Freiwillige Spenden oder Abo Bestellungen richten Sie bitte an:

AG Literatur, 1120 Wien, Arndtstraße 85/8, Tel.:810 95 56
oder an das Bankkonto:
BAWAG, BLZ 14000, **06110700448**

Abobestellung: pro Heft 15.- öS
bei Bestellung von 10 Heften 150.- öS

Wie halten Sie es mit dem Kommunismus?

von Werner H.

Ich bekenne mich zum Kommunismus, weil die sozialistische Mission tot ist und der *Neue Mensch* zum bemitleidenswerten Subjekt der Konterrevolution geworden ist, denn die Arbeiter/innen haben längst mehr als nur ihre Ketten zu verlieren. Längst geht in Europa wieder das Gespenst des Faschismus um und wird von allen europäischen Mächten als eine Macht anerkannt und deshalb müssen wir wieder Position beziehen.

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil ich die herrschenden ökonomischen Verhältnisse ablehne, entfremdete Arbeit hasse und mir der Humanismus ein Greuel ist.

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil die Sozialromantik der bürgerlichen Parteien nichts zur Lösung der Probleme beiträgt.

Ich halte es mit dem Kommunismus, nicht weil ich an ihn glaube oder ein besonders engagierter Mensch bin (ich beherberge keine Obdachlosen, ich liebe das Privateigentum und schaffe keine Arbeitsplätze), sondern weil ich der Überzeugung bin, daß das Kollektiv als solidarische Einheit das Ziel allen politischen Handelns sein muß, denn real sind nur diejenigen Menschen, mit denen ich lebe und arbeite. Jede andere Sicht menschlicher Bindung gründet in Herkunftsmythen.

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er *die ewigen Wahrheiten* abschafft, *er schafft die Religion ab, die Moral, statt sie neu zu gestalten, er widerspricht also allen bisherigen geschichtlichen Entwicklungen.*

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil ich nicht an die Losung glaube: *Wer einem Arbeitslosen einen Job beschafft, der rettet die ganze Arbeiter/innenschaft.*

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil es mir nicht genügt, für einen kurzen historischen Moment dem Kapital die Stirn zu bieten, sondern weil ich es für notwendig erachte, das Kapital als *gesellschaftliche Macht* zu bezeichnen, um es in ein *gemeinschaftliches, allen Mitgliedern der Gesellschaft angehöriges Eigentum* zu verwandeln.

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er der Bourgeoisie *eine höchst revo-*

lutionäre Rolle zuerkennt, denn wo sie *zur Herrschaft gekommen ist, hat* sie *alle feudalen, patriachalen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbamherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose "bahre Zahlung". (...) Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt (...) und alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.*

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er *das Verhältnis der beiden Geschlechter zu einem reinen Privatverhältnis* machen will, *welches nur die beteiligten Personen angeht und worin sich die Gesellschaft nicht zu mischen hat.*

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er mit der Aufhebung des Gegensatzes der Klassen *im Inneren der Nation (...) die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander aufhebt* und somit den Nationalstaat als Grundlage für Kapitalakkumulation und Ausbeutung erkennt.

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er die Demokratie als nutzlos entlarvt, *wenn sie nicht sofort als Mittel zur Durchsetzung weiterer, direkt das Privateigentum angreifender und die Existenz des Proletariats sicherstellender Maßregeln benutzt* wird.

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er erkennt, daß *die politische Gewalt im eigentlichen Sinn (...) die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen* ist.

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er das Wort als Tat begreift.

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er erklärt, daß seine *Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung.*

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er meinem Hang zum gesellschaftlichen, historischen Eklektizismus entgegenkommt, denn *die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeois-*

Epoche vor allen früheren aus. Alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können.

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er die Überproduktion als Feind der Bourgeoisie erkennt, weil er sagt, daß *in den Handelskrisen* nicht nur ein großer Teil *der erzeugten Produkte, sondern sogar der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet* werden, denn *in den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Wahnsinn* erschienen wäre - die Epidemie der Überproduktion, in der *die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehn,* (...) *nicht mehr zur Beförderung der bürgerlichen Zivilisation und der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse* dienen; *im Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt, und sobald sie dies Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, gefährden sie die Existenz des bürgerlichen Eigentums. Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen.*

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil er bewußt macht, daß im bürgerlichen Industrie- und Handelskapitalismus *die Arbeit* eine *Ware wie jede andere ist und daher* der Arbeiter für *seine Arbeit nicht mehr erhalten* kann, als das, *was zu seinem Lebensunterhalt nötig ist.*

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil *an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen* (...) *eine Assoziation* treten soll, *worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.*

Ich halte es mit dem Kommunismus, weil wir neuerlich dorthin gekommen sind, daß wir als Menschen *allen Schwankungen des Marktes* schutzlos ausgeliefert sind, daß wir uns *stückweis verkaufen müssen*, daß wir uns der Disziplin der Produktion unterwerfen, weil wir *nur noch Arbeitsinstrumente* sind, *die je nach Alter und Geschlecht verschiedene Kosten* verursachen.

(Zitate: *Karl Marx/Friedrich Engels* Manifest der Kommunistischen Partei, 1848)

Ein Sonntag im Mai

Eines Tages, AN EINEM SONNTAG IM MAI, werden Alarmsirenen heulen und die Stadt aus ihrer vorsommerlichen Stille reißen. Taubenschwärme werden von Plätzen aufsteigen und kurz wird uns der Atem stocken.

Acht Minuten Vorwarnzeit!

Das Argument: EINE ÜBUNG WIE TAUSEND ANDERE, wird uns beruhigen. Nur über den Termin der Zivilschutzübung werden wir verwundert sein. Sonntag ist kein Tag wie jeder andere.

Schimpftiraden auf die Bürokratie!

Acht Minuten, MANCHMAL FAST EINE EWIGKEIT, sind rasch vergangen. Das Dröh-nen der Flugzeuge wird ausbleiben und es wird keine Bombe detonieren, aber auch die Sirenen werden nicht verstummen. Unsere Verunsicherung wird einer Unruhe weichen, die wir für unbegründet halten.

Bloß keine Paranoia!

Das Argument: NUR EIN FEHLER IM ALARMSYSTEM, wird uns beruhigen. Wir werden nach Hause gehen, Radio und Fernsehen einschalten, aber unsere Hoffnung wird enttäuscht werden. Eine offizielle Erklärung macht uns das Ausmaß der Katastrophe klar.

SUPERGAU in Mitteleuropa!

Der Präsident, DIE RUHE IN PERSON, wird aus dem Regierungsbunker zum Volk sprechen: HOLEN SIE IHRE KINDER INS HAUS. SUCHEN SIE DEN NÄCHSTEN STRAHLEN-SCHUTZRAUM AUF. VERMEIDEN SIE PANIK. PLÜNDERUNGEN STEHEN UNTER STRAFE.

Faustrecht auf den Straßen!

Das Argument: NUR EINE VORSICHTSMAßNAHME, wird uns beschwichtigen, aber nicht schützen. Wer sich nicht in Sicherheit bringen kann, und das wird die Bevölkerungsmehrheit sein, wird sterben, erkranken oder mit geschädigtem Erbgut leben müssen.

Keine Zukunft für die Opfer!

Eines Tages, AN EINEM SONNTAG IM MAI, werden die Alarmsirenen heulen und die Stadt aus ihrer vorsommerlichen Stille reißen.

Gernot Wallner

der sommer sonne sud

macht meine augen trübe

und licht (z)ersetzt
die letzten lichtmomente

es ist ein tag wie jeder andre
sagen andre

ich aber bin in mich gekrochen
wie ein wundes tier

und warte
daß das ende kommt

das ende
von dem

was anfang ist
der anfang allen ungemachs

die lichtgewalten nämlich
die uns zerteilen

in konfuse körper
(denen wir erliegen)

und diffuse schatten
(die uns stur verfolgen)

so leben wir
mit uns entzweit

(seit anfang aller zeit
bis ans ende aller tage)

und nur die nächte
versetzen uns

in eine ruhe
(eine vorläufige)

die aber auch
so seltsam und so fremd

daß wir sie wirklich
nicht (v)ertragen

was also?

fette beute

wer nichts arbeitet
soll auch nichts essen!

sie sehen bloß
(und nennens auch)
des alltags "fette beute"

die sie gewonnen
aus feisten wettbewerben
reinster sachgelagen

die sie für sich
(und nur für sich)
in eignen zirkeln

kreisen lassen

die weiter bringen
das vorangegange
zu reinerem gewinn

und lassen nicht aus
die letzten verbrechen
die sie begehen

wie andere verlorene
die kalten straßen
unsrer städte

für die sie nichts
(er)übrig haben
als spott und hohn

und mildes lächeln
das ihnen soviel bedeutet
wie ein atemzug

von ausgestossenen

für die sie
einfach nicht mehr empfinden
als gewöhnlich auch

bei der toilette

Armin Anders

Süßherbscharfbittersauer

Der Samenhändler

Sein Wesen ist: zu wichsen. Er wichst wenn andere Menschen essen. Er wichst stattdessen, ißt nur sporadisch, erst dann, wenn er keine Kraft mehr zum Wichsen hat. Wie andere Menschen eine Hand in die Hosentasche stecken, greift er in den Hosenschlitz.
Er wichst, alleine oder auch nicht. Meistens alleine. Geld hat er genug, er kann es sich auch machen lassen, aber er tut es gern selbst.
Er wichst im Bett, auf dem Klo, im Kino, im Gebüsch, im Fluß, See oder Meer.
Nachher führt er seine spermabeklekkerten Hände gerne zur Nase, inhaliert den herb-bitteren Geruch, entspannt langsam die Fingermuskel und den ganzen Körper, schläft ein.
Er wichst das Bett, den Strauch, das Meer, die Klomuschel - die Klomuschi.
Manchmal, meist im Sommer, wenn es heiß und hell ist, flüchtet er sich ins Kino, letzte Reihe, Nachmittagsvorstellung. Er sucht sich Kinos ohne Klimaanlage, wo er den herbsalzigen Geruch des Schweißes riecht, der sich dann mit dem seines Saftes vermengt, sich mit ihm paart.
Gelegentlich nimmt er sich eine Hure mit. Nicht irgendeine. Es gibt genug Agenturen, wo man telephonisch Prostituierte aussuchen und bestellen kann. Meist wünscht er sie sich in Gummisachen oder Leder, sie soll schön schwitzen. Dann genießt er ihren Schweißgeruch bevor er sie unter den Achseln leckt, während sie seinen Stengel streichelt, massiert, reizt.
Dann läßt er sie seine Eichel langsam lecken und genießt in vollen Zügen ebendies, den herben Geruch seines Samens, die Süße ihres Parfums und das Salz ihres Schweißes.
Wieder letzte Reihe, wieder die Nachmittagsvorstellung, wieder kein Popcorn nur Geruch. Er ernährt sich von Gerüchen. Am liebsten in Gasthäusern, wo die Toiletten gleich neben der Küche liegen. Salz, Thymian, Paprika, Fisch, Pfeffer, Suppe, schweiß sein Schweiß; süß, herb, scharf, bitter, sauer, salzig, sperma.
Selten, aber es kommt vor, ist er betrunken, dann wichst er auch auf der Straße. Er versteckt sich hinter geparkten Autos, meist auch im Schutz der Dunkelheit, quetscht röchelnd saft aus der Tube. Saurer Schweiß und heißes Blut in der Nase, auf den Händen dann mehr Urin als Samen. Metallisch-salzig, sauer, aber nicht herb.
Gelegentlich läßt er sich ein leichtes Mädchen in die Wohnung kommen. Dann läßt er sie in Reizwäsche turnen, bis ihre Haut mit Schweißperlen geschmückt ist. Erst dann befiehlt er ihr zu masturbieren. Manche stöhnen und keuchen dabei um ihm Freude zu machen. Darauf achtet er jedoch gar nicht. Ihm geht es um den Geruch.
Er geht mit der Nase ganz nahe an die Scheide, berührt sie aber nie. Schließlich könnte ihr Sekret ihm die Nase verkleben. Dieser ganz eigene Geruch fasziniert ihn: süß, herb, bitter mit Parfum, Intimspray, manchmal auch

ein wenig Fisch und Urin. Frauenpisse - riecht ganz anders als seine. Einmal kam es ihm schon allein beim Zuschauen, besser gesagt beim Zuriechen. Sonst wichst man eben gemeinsam, einsam, nebeneinander, für sich, nein, für ihn.
Wenn es eine großbusige Hure ist, legt er gern seine Hoden auf die warmen Polster und riecht dann an ihrer Muschi. Ihre Körperwärme verwöhnt dann so angenehm seine Spermafabrik, seinen Schatz, seinen Spatz, seine teure Kostbarkeit.
Eine Freundin sucht er nicht. Allein die Vorstellung von einem Mädchen, das von ihm Sex haben wollte, machte ihm Angst. Er fürchtete, sie könnte das tun, was eine junge Prostituierte ihm einmal angetan hatte.
Wie immer hatte sie masturbiert und er gewichst. Er hatte sich leergewichst. Kraftlos war er auf die Matratze des Messingbettes gesunken. Wehrlos sah er mit an, wie sie seine Hände an das Gitter am Kopfende des Bettes fesselte. Mit einem Busenhalter, einer tückischen, sehr elastischen Handschelle gefesselt, hatte er gedacht, sie wolle mit seinem Geld ungestört verschwinden, was ihn nicht weiter gestört hätte. Seine Kehle war zu trocken und das Geld war es ihm nicht wert gewesen, seine Stimmbänder mit unnötiger Anstrengung zu strapazieren. Er hatte die Augen geschlossen. Plötzlich hatte er einen Ruck gespürt, einen Schmerz wie tausend Stiche an seinem Penis, viele regelmäßige Reibungen, zu viele, ungewollte, brennende, stechende, marternde Reibungen. Die Hure hatte begonnen auf ihm, auf *ihm!*, zu reiten. Er hatte geschrien, sich gewunden, er war gefesselt. Die junge, magere Schlampe hatte wohl gedacht, ihm gefiele das und ließ ihre Bewegungen heftiger werden. Er hatte zu weinen begonnen. Erst als sie spürte, daß sein Penis Pumpbewegungen machte, vielleicht spürte sie sogar, daß er, ihr Kunde, er, ihr Opfer, noch ein paar Tropfen herauswürgte, ließ sie von ihm ab und band den verzweifelten Mann los.
Er hatte sich auf sie gestürzt. Seine Handgelenke hatten geblutet, Verwundungen von panischen Befreiungsversuchen, nackte, treibende, übergroße Angst stand in seinen Augen. Er hatte seine Finger in ihre Scheide versenkt, im Bemühen, seine duftenden Samen zurückzuholen, er hatte in seiner ruhelosen Angst, auch nur einen Tropfen zu verlieren, gar befruchtet zu haben, seine ganze Hand, dann den Unterarm hineingebohrt. Die Frau hatte vor Schmerzen, vor Peinigung, er vor Wahnsinn, der ihn gepackt hielt, geschrien. Blut spritzte aus der Scheide. Sekret quoll aus der Öffnung, als er die verzweifelte Suche nach seinem Samen zitternd und entnervt aufgeben mußte. Er hatte sein kostbares Sperma nicht mehr gerochen, seinen herbsüßen, bitteren Saft. Statt dessen war der Geruch von süßlichen Blut in seine Nase gestiegen. Sein Blut, das aus seinen Handgelenken tropfte, und ihres, das aus

ihrem Bauch quoll. Sie hatte sich nicht mehr bewegt.
Mit fliegendem Puls, schwerem Atem und in Panik hatte er die Wiederwahltaste an seinem Telefon gedrückt. Er war wieder mit der Agentur, wo er dieses Mädchen bestellt hatte, verbunden gewesen. Er schilderte knapp, was geschehen war. "Zwanzigtausend Bußgeld", hatte die Stimme geantwortet.
Er hatte zitternd am Bettrand gesessen, als er durch hämmernde Fäuste an der Tür aus seiner Lethargie gerissen worden war. Er hielt den Atem an. "Sind Sie derjenige, der die *Ware* beschädigt hat?" hatte einer der beiden Fremden, die den Türrahmen ausfüllten, gefragt. Sie hatten das Bußgeld eingesteckt und das Mädchen in einem Kastenkoffer gepackt. Sie sei nur eine Polin hieß es, eine billige Nutte, ohne Wert. Sie hatten sich mit mehrerern Faustschlägen verabschiedet.
Seither hat er Angst vor Frauen. Ob die Polin starb oder nicht, entzog sich weitgehend seiner Kenntnis. Er wollte es auch nicht wissen. Gewissen hatte er ohnehin keines, das hat er längst totgewichst.
Manchmal spielte er mit dem Gedanken, einen jungen Mann zu bestellen. Nein, er war kein "Homo", auch kein "Bi". Es würde ihn bloß interessieren, ob der Samen eines anderen Mannes auch so edel röche wie der seine, doch er hatte es nie gewagt, aus Angst, bitter enttäuscht zu werden. Bitter, bitter wie Sperma.
Wichsen ist sein Wesen. Wenn andere Menschen wichsen, ißt er Gerüche. er ißt stattdessen, wichst nur sporadisch, erst dann, wenn er keine Kraft mehr zum Essen hat, Riechen hat. So, wenn andere Menschen in den Hosenschlitz greifen, streckt er seine Hände in den Hosentaschen. Er ißt, alleine oder auch nicht. Meistens alleine. Geld hat er genug, er könnte es sich auch machen lassen, aber er tut es gern selbst.

Peter Ades

Speisekartentoleranz

Zigeunerbraten
Negerbrot

Türkenpflanzl
Tartarensauce

Ginge die Liebe
doch nur
durch den Magen.

Ernst Schmid

Denkkonstrukt

Ich denke,
also bin ich,
was ich dachte,
daß ich sei,
als ich bedenken lernte,
ob ich wäre,
wenn ich dächte,
ich bin!

Armin Moser

Fundgrube

Textcollage

Was man unter dem Worte Herr bei Gütern und Besitzungen versteht, wird bei Worten und Handlungen der Urheber genannt; das Recht des Besitzers heißt Herrschaft, und das Recht zu Handlungen Vollmacht. (*1651*)

Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat (...) kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose 'bare Zahlung'. (...) Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlerworbenen Freiheiten, die *eine* gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt. (*1848*)

Der Krieg hat eine sichtbare Strukturänderung der Konzentrationslager gebracht und ihre Aufgaben hinsichtlich des Häftlingseinsatzes grundlegend geändert. Die Verwahrung von Häftlingen nur aus Sicherheits-, erzieherischen oder vorbeugenden Gründen allein steht nicht mehr im Vordergrund. Das Schwergewicht hat sich nach der wirtschaftlichen Seite verlagert. (...) Die wesentlichen Dinge, deren Durchführung vordringlich ist, damit die Aufnahme rüstungsindustrieller Arbeiten keine Verzögerung erleidet, habe ich in beiliegende Anordnung zusammengefaßt. (...) Die Führung eines Konzentrationslagers und aller in seinem Organisationsbereich liegenden wirtschaftlichen Betriebe (...) liegt bei dem Kommandanten. (...) der Lagerkommandant allein ist verantwortlich für den Einsatz der Arbeitskräfte. Dieser Einsatz muß im wahren Sinn des Wortes erschöpfend sein, um ein Höchstmaß an Leistung zu erreichen. (*1942*)

Entfremdung also, Entmenschlichung, Verdinglichung, dies Zur-Ware-Werden aller Menschen und Dinge, wie es der Kapitalismus in steigendem Maß gebracht hat: das ist bei Marx der alte Feind, der im Kapitalismus, als Kapitalismus schließlich siegte wie nie zuvor. (*1938-1947*)

Dieser moderne Staat, der dadurch bestimmt ist, dass eine zentrale Instanz in einem raumübergreifenden Territorium die legitime Gewalt beansprucht und gegen Widerstand durchsetzt, ist von Anfang an nur inmitten einer konkurrierenden Staatenwelt zu begreifen. Raumverteidigung, Raumdurchdringung und Raumexpansion stellen seine Handlungsbezüge dar. Die zuerst im Handel und dann seit der Erfindung der Maschine produktiv expandierende kapitalistische Ökonomie war von Anfang an darauf angelegt, die bewohnte Erde einzunehmen. In diesem Sinne ist Globalisierung der kapitalistischen Ökonomie eigen. (*1994*)

GESCHICHTE IST NICHTS WEITER ALS EINE ERZÄHLUNG ÜBER DIE WELT, EIN BILD, EINE VISION. WIR SIND IMMER AUF DER SUCHE NACH DEM, WAS WIR EXISTENZ NENNEN. GESCHICHTE IST NICHTS WEITER ALS EINE ERZÄHLUNG ÜBER DIE WELT, EIN BILD, EINE VISION. WIR SIND

GRAPEFRUITFRAU

An Arbeitstagen, an denen du die Zeit zur Verfügung stellst, die dir längst nicht mehr gehört, ist eine Begegnung mit einem Menschen oft eine erfreuliche Sache.

Wieviel kostet die Grapefruit heute? fragt eine Frau.
8,90! sagst du und wirst dir erst nachdem du die Antwort bereits gegeben hast, bewußt, wer dich gefragt hat.
No, da is' aber wieder teurer geworden.
Nein, nein, die Grapefruit kostet schon seit einer Woche 8,90.
Gestern hat's aber 7,80 gekostet.
Nein, gnä' Frau, auch gestern hat sie 8,90 gekostet.
Hörn's auf, ich hab' ja gestern eine gekauft.
Na ja, die Inflation...
Und die Erbsen, die kosten eh' 19.90!
Ja, 19,90!

Inoffiziell, ganz unter mir selbst, ist sie die „Grapefruitfrau", obwohl ich ihren Namen schon kenne. Und ich weiß auch schon, was sie tun wird, wenn sie den Einkauf bezahlt hat. Sie zählt die Artikel und die Posten auf der Rechnung, dann wird sie mich fragen, warum ich einen Artikel zuviel berechnet habe und ich werde ihr erklären, daß sie eine Pfandflasche gekauft hat und der Einsatz extra auf der Rechnung angeführt wird.
Auf die Frage, warum ich den Pfand extra verrechnet habe, werde ich ihr antworten, daß der Computer und der Drucker das für mich erledigen.
Dann wird sie mich ein oder auch zwei Kunden bedienen lassen und dann mit dem Päckchen Tiefkühlerbsen wieder die Kassa ansteuern und mich fragen, ob auf der Rechnung auch wirklich 19,90 steht. Dann wird sie mich anlächeln, wieder eine dünne Strähne Haar unter ihr rotes Kopftuch schieben und mit ihren Dritten vor sich hinknirschen, wobei ich bis heute nicht herausfinden konnte, wie sie das so unauffällig schafft. Auf jeden Fall lächelt sie dabei. Sie lächelt ein zufriedenes Lächeln.
Woher ich das weiß ?
Dieses kleine Spielchen habe ich einen ganzen Sommer lang mitgemacht und es hat sich zeitweise auch im Herbst wieder ereignet. Eigentlich wie eine Sit-Com. Täglich etwas anderes und doch immer dasselbe.
Nach dem Umbau des Geschäftslokales wurde unsere Öffnungszeit um eine Stunde verlängert. Prompt war die Grapefruitfrau die nächsten 6 Wochen punkt 19:20 an der Tür. Sie hat sich bei der Gebäckbedienung beschwert, daß es keine Grahamweckerln mehr gibt. Auch die Grapefruits mochte sie nicht mehr, weil sie am Abend von hunderten Menschenhänden abgegrapscht einfach zu weich waren. Wir haben ihr dann die Grahamweckerln und die Grapefruits aufgehoben. Am nächsten Tag war sie um 7:30 vor der Tür gestanden und hat sich beschwert, daß wir noch nicht geöffnet hatten.

Manchmal war ich wirklich böse mit ihr und manchmal habe ich ihr geholfen, ihre Einkaufstasche zu packen. Ich habe ihr die 5 Schilling nicht nachgetragen, die sie bei einem Einkauf zu wenig hatte. Einige Male haben wir auch versucht, ihr zu sagen, daß sie heute schon einmal dasselbe eingekauft hat.

Und dann kommt eines Tages eine Frau zur Kasse und fragt, ob wir auch Partenbriefe anschlagen würden und gibt ihn mir. Ich lese den Namen der Grapefruitfrau. Sie ist gestorben.

Montagmorgen.

Nach kurzer Krankheit.

An diesem Tag gehe ich mittags nach Hause.

Robert Zettl

Gedankensplitter

Die richtige Frau.
Der richtige Mann.
Für die Liebe.

Ein kurzer Gedanke.
Ein Moment des Verrats.

Dann die Rückkehr zum Wissen,
daß Liebe nie länger
als einen Augenblick hält,
was sie verspricht.

R. K.

Preise & Stipendien

Franz Werfel
Dramatisierungswettbewerb

Unveröffentlichte und unprämierte Dramatisierungen von Kurzprosa (ganzes Stück) bzw. Romanen (Exposé, zwei Szenen, ca. 10 Seiten) Franz Werfels. Die Einsendungen sind mit Kennziffer, Name, Adresse, Telefon und Kurzbiographie zu versehen und bis zum 30. Juli 1997 unter dem Kennwort "Franz Werfel-Wettbewerb" an:
Internationale Franz Werfel-Gesellschaft
A-1010 Wien, Herrengasse 5
zu senden

---

20 Arbeitsstipendien für Literatur der Stadt Wien

Vergabe: Zur Fertigstellung konkreter, bereits begonnener künstlerischer Vorhaben an Autor/inn/en mit österreichischer Staatsbürger/innenschaft, die seit mindestens drei Jahren in Wien ansässig sind bzw. ihren Beruf dort ausüben.
Einreichung: Persönliche Daten, Bibliographie und eine ausführliche Arbeitsposition des durchzuführenden Vorhabens.
Einsendeschluß: 30. August 1997
MA 7, Kultur
Friedrich-Schmidt-Platz 5
A-1082 Wien
Info: 4000/847

Artbite-Salon
Fortsetzung

Salonkultur um 1900 - nur 97 Jahre verspätet?
Kunststation als Refugium vor der Jahrtausendwende?

Artbite will keines von beiden sein.

Termine
Mi. 13. August 1997: 19:30
Thema *Zwischenräume*

10. Jubiläum
Fr. 5. September 1997: 19:30
Thema *Kunsträume*

Ort
Karin Seidner
1140 Wien, Penzingerstraße 50/54
U4 Station Hietzing

Das Artbite-Salon-Projekt setzt auf die Möglichkeit künstlerischer Begegnungen. Darum zuerst ein *realer Raum* - ein Wohnraum, genauer gesagt, ein Salon - nur belebter und alles andere als verstaubt, um die virtuellen Welten, der Ausdruck ist trendig, paßt aber, wenn man ihn weit offen hält, hereinzulassen.

Damit künstlerische Begegnungen zu Begegnungen in der/durch die Kunst werden, das meint, kommunikativ werden und auf Fortsetzung drängen, stellen die Veranstalterinnen für die kommenden Termine - ganz naiv, wie es vielleicht scheinen mag - elementare Themen in den Raum, um zu sehen, was unterschiedliche Kunstmedien/KünstlerInnen dazu in den Salon bringen werden. Daher werdet Ihr eingeladen, Euren Beitrag/eine künstlerische Arbeit zu dem jeweiligen Thema einem versierten Publikum vorzustellen. Nicht nur um den Salon nicht unnötig zu bürokratisieren, bitten wir Euch um die Beachtung der Themenvorschläge sowie der Dauer von nicht länger als 10 Minuten für das vorgestellte Material, sondern auch um dadurch ein Bezugssystem zu schaffen, das die verschiedenen Projekte vielleicht leichter zu überschauen hilft und außerdem noch genügend Atem läßt für anschließende Gespräche.

Zuletzt wird noch um Pünktlichkeit und um *rechtzeitige telephonische Anmeldung* unter den Nummern 895 91 34 (Karin Seidner) bzw. 484 03 11 (Elke Papp) sowie einen kleinen kulinarischen Beitrag gebeten. Gäste (Publikum) sind willkommen.

Literatur-Coaching

Sie haben Probleme beim Abfassen eines wissenschaftlichen, journalistischen, literarischen oder anderen Textes? Sie wollen aber keine kontinuierliche, sondern lediglich punktuelle Betreuung? Dann rufen Sie an: Dr. Kremlicka Raimund: 810 95 56. Ich liefere Know-how in bezug auf Textgestaltung, Texterarbeitung, Textanalyse, Abfassen von Projektberichten, Erstellung von Projektunterlagen, Pressemappen.

Einzelcoaching.

Je Stunde (50 min) 150.-öS

Kleingrupopencoaching.

Je Doppelstunde (100 min) 200.-öS

Erste Wiener DenkFabrik

Habt Ihr Ideen und Projekte, die Ihr immer schon einmal umsetzen wolltet, wofür Ihr aber nie den richtigen Rahmen gefunden habt und die an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Kunst und Politik angesiedelt sind, dann meldet Euch bei uns.

Wir suchen für unser Encuentros (Begegnungen) noch Leute, die sich in einen Dialogdiskurs einschalten wollen, der sich kreuz und quer bewegt und sich auch ins Abseits wagt.

Kontakt
INUIT PRODUCTIONS - 545 94 36

Jour fixe

Ein alle 2 Wochen stattfindendes Treffen, bei dem in entspannter Atmosphäre gemeinsame Projekte besprochen oder einfach nur Kontakte hergestellt werden können. Nächster Termin: 22. Juli 1997, 19:00, Cafe Westend. Weitere Informationen unter der Telefonnummer: 810 95 56 (Raimund Kremlicka).

Schnittstellen

II. dezentrales Symposium

Oktober - Dezember 1998

zum Thema:

Widerstandsformen in Kunst,Politik und Wissenschaft seit 1945

Solltet/n Ihr/Sie Interesse an einer Zusammenarbeit mit uns haben, dann wendet/n Euch/Sie sich bitte an: Raimund Kremlicka - 810 95 56

Herausgeber, Eigentümer

AG-Literatur, 1120 Wien, Arndtstraße 85/8, Tel.: 810 95 56

P.b.b.

copyright bei den Autor/inn/en